

50 Jahre Petruskirche Sachsenweiler

Von Gerhard Ellwanger

Am 14. September 1969 konnte die evangelische Petruskirche in Sachsenweiler eingeweiht werden.¹ Dies war ein wichtiger Schritt für die Kirchengemeinde in dem Backnanger Teilort, dessen Geschichte jedoch viel weiter zurückreicht.

Die Anfänge von Sachsenweiler

Sachsenweiler wurde schon vor 774 Jahren erstmals urkundlich erwähnt, als am 11. April 1245 Papst Innozenz IV. (um 1195 bis 1254) dem Backnanger Augustiner-Chorherrenstift dessen umfangreiche Besitztümer bestätigte, wozu eben auch *Sachsenwiler* gehörte.² Der Ort ist jedoch wesentlich älter, als es diese zufällige Erstnennung vermuten lässt. Allerdings liegen die Anfänge von Sachsenweiler im Dunkeln. Die Gründung fällt wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts und wird auf die Besiedelung durch verschleppte Sachsen zurückgeführt, die nach den Sachsenkriegen Karls des Großen (um 748 bis 814) vertrieben worden sind.³ Und Geschichte wiederholt sich. Wie vor gut 1200 Jahren fanden in den 1950er-Jahren Umsiedler und Vertriebene als Folge des Zweiten Weltkriegs, in den 1990er-Jahren Aussiedler aus Russland und Rumänien sowie heute Kriegsflüchtlinge eine Zuflucht und eine neue Heimat in Sachsenweiler.

Die Entstehung der Kirchengemeinde

Längst bevor die Petruskirche gebaut wurde, gab es in Sachsenweiler evangelische Bürger. Vor

Entstehung der eigentlichen Siedlung in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre gehörten die Bewohner des Sachsenweilerhofes sowohl kirchlich als auch bürgerlich zu Unterweissach.⁴ Und obwohl dort die Überlieferung der Kirchenbücher vor dem Dreißigjährigen Krieg beginnt, taucht erst am 22. April 1702 der *Hoff* in *Sachsenweiler* mit seinen Bewohnern auf. Der Eintrag betrifft die Geburt von *Catharina Margaretha Strobel*, Tochter des *papistischen* (also römisch-katholischen) *Mayer* (= Pächter) des Sachsenweilerhofes und seiner ebenfalls *papistischen* Ehefrau *Margarethe*. Die Paten waren *Andreas Braun zu Cottenweiler*, *H[err] M[agister] Landerer zu Oberstenfeld und uxor* (= die Ehefrau von) *H[err] Martin Haag* als Patin.⁵ Interessant dabei ist, dass der *papistische* Strobel einen evangelischen Pfarrer als Paten für seine Tochter hatte. Ökumene wurde in Sachsenweiler also schon vor über 300 Jahren gelebt.

Nach dem genannten Strobel findet man im Taufbuch am 29. März 1721 einen *Hans Kugler auff dem Storchenhoff* und seine Ehefrau *Anna Maria*, dann die Familie *Matthäus Kübler* und 1779 einen *Johann Georg Gruber* mit seiner Familie. Später wohnte noch eine Familie *Wolf* auf dem Sachsenweilerhof. Und im 19. Jahrhundert waren es die drei Familien *Frey*, *Kübler* und *Gruber*.⁶

Sachsenweiler kommt nach Backnang

Die Situation änderte sich, als am 1. April 1936 Sachsenweiler nach Backnang eingemeindet wurde. Zuvor hatte am 24. Juli 1935 der Bürgermeister von Unterweissach der Stadt mitgeteilt, dass

¹ BKZ vom 13. und 15. September 1969.

² Württembergisches Urkundenbuch. Band 4. Stuttgart 1983, S. 90.

³ Zu den Sachsenkriegen siehe: Wolfgang Braunfels: *Der Sachsenkrieg*. – In: Ders.: *Karl der Große*. Hamburg 1979, S. 43 ff. Möglicherweise lässt sich Sachsenweiler auch einfach als *Siedlung des Sachse* deuten. Lutz Reichardt: *Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises*. Stuttgart 1993 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Bd. 128), S. 284.

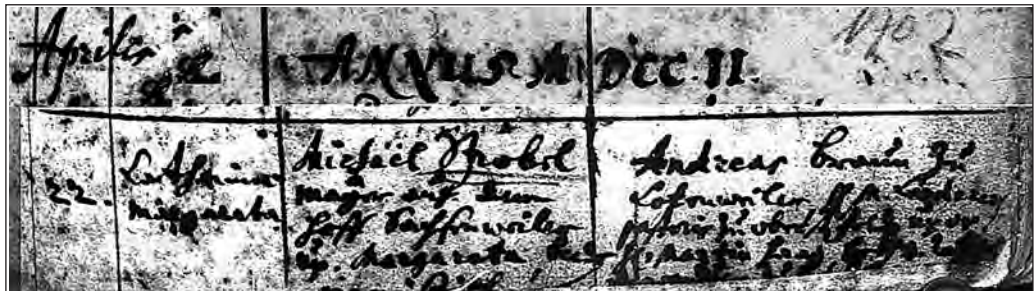
⁴ Beschreibung des Oberamts Backnang. Stuttgart 1871, S. 331.

⁵ Taufregister Weissach im Tal 1696 bis 1738, Band 1.

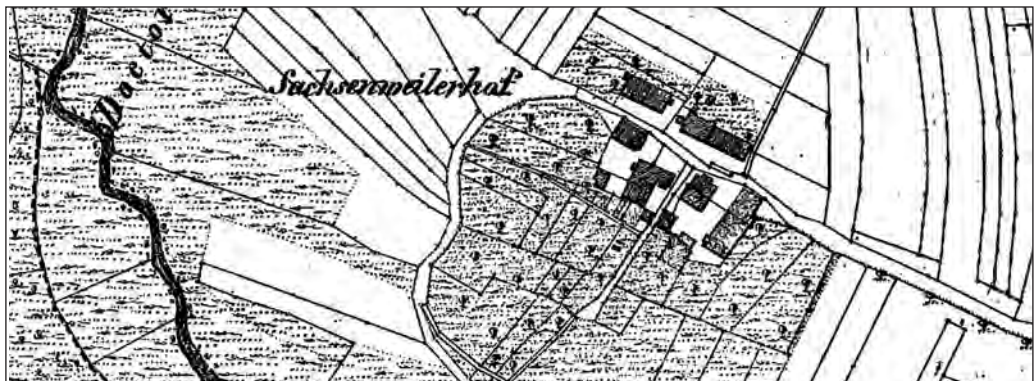
⁶ Jutta Penka: *50 Jahre Stadtteil Sachsenweiler*. Backnang 1987, S. 101.



Der Sachsenweilerhof um 1685.



Erwähnung des Sachsenweilerhofs im Taufregister des Jahres 1702 der Kirchengemeinde Unterweissach.



Der Sachsenweilerhof in den 1830er-Jahren.

die Mehrheit der Einwohner des Sachsenweilerhofes die Eingliederung nach Backnang beantragt hätte. Der Sachsenweilerhof hatte damals eine Markungsgröße von 69 Hektar und eine Bevölkerung von 30 Einwohnern. Die Gemeinde Unterweissach forderte eine *Abfindung von 10000 RM*. Letztlich einigte man sich auf 6000 RM und Backnang bekam sogar noch ein *Grundstück von 10 a mit einer Quelle* hinzu, aus der bisher die Wasserversorgung von Sachsenweilerhof gespeist werde.⁷

Schon 1935 hatten der Backnanger Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) und der NSDAP-Kreisleiter und Vorsitzende der Backnanger Baugenossenschaft Alfred Dirr (1902 bis 1941) beschlossen, beim Sachsenweilerhof eine Siedlung zu bauen für *zunächst 61 einheimische kinderreiche Arbeiterfamilien, die je ein Haus erwerben*. Die Finanzierung erfolgte unter maßgeblicher Hilfe des Backnanger Industriellen Carl Kaess (1889 bis 1984), der den Kaufpreis für das Siedlungsgelände übernahm.⁸ Die Siedlung *sollte nach und nach dorffähnlich angelegt werden mit verschiedenen Haustypen, aber im Gesamtcharakter als einheitliche Nebenerwerbssiedlung*. Von den 70 geplanten Häusern wurden 60 vor dem Zweiten Weltkrieg realisiert.⁹

Nach der bürgerlichen Eingemeindung nach Backnang stellte sich auch die Frage einer kirchlichen Eingemeindung. Im Backnanger Kirchengemeinderats-Protokoll vom 30. März 1937 ist dazu zu lesen: *Der O. K. R. [= Oberkirchenrat] hat mit Erlaß vom 8.2.1937 Nr. 01069 nachstehend verfügt: Den Beschlüssen der Kirchengemeinderäte Unterweißach und Backnang vom 13. Dezember 1936 und Januar 1937 entsprechend sind die zur Kirchengemeinde Unterweißach gehörigen Evangelischen von Sachsenweiler Hof von der Kirchengemeinde Unterweißach mit Wirkung vom 1. März 1937 losgelöst und der Kirchengemeinde Backnang zugeteilt worden. Der Oberkirchenrat hätte nichts einzuwenden, wenn der Kirchengemeinderat Backnang der Bitte der Kirchengemeinde Unterweißach um Gewährung einer Entschädigung für den ihr*

*durch die Umpfarrung entgehenden Ausfall der Ortskirchensteuer entsprechen würde. Eine Entschädigung im Rahmen von 100–200 RM dürfte angesichts der finanziellen Lage der Kirchengemeinde Unterweißach angemessen sein.*¹⁰

Bereits am 14. März 1937 wurde mit Erhard Beck der erste Konfirmand vom Sachsenweilerhof in Backnang durch Pfarrer Otto Gauß konfirmiert. Im Mai 1937 kam dann Pfarrer Eberhard Jetter für neun Jahre nach Backnang. Sachsenweiler und Steinbach gehörten zu seinem Pfarrbezirk in Backnang.

Pläne zum Bau eines Betsaals

Mit der kirchlichen Eingemeindung und dem Zuwachs an Einwohnern durch die neuen Siedler stellte sich die Frage nach einem Versammlungsort für die evangelischen Gemeindeglieder in Sachsenweiler. Am 28. September 1936 trat ein *Ausschuß* zusammen, dem neben Dekan Otto Bihlmaier, Stadtpfarrer Karl Gutbrod und dem Backnanger Kirchenpfleger auch Direktor Ernst Häcker (1876 bis 1945) von der Spinnerei Adolff angehörte. Er *zeigte an Hand von Plänen und 2 Modellen die vorgesehene Überbauung des Roßbuckels und erwähnte, daß die Firma Adolff dadurch weitere 100 Werkwohnungen schaffen will. Die Firma wäre nicht abgeneigt, falls die Kirchengemeinde auf dem Roßbuckel für einen Betsaal und evtl. Stadtpfarrhaus mit Kinderschule einen Platz möchte, ihren Bauplan zu ändern, um den gewünschten Platz frei zu machen.*¹¹ Beim „Roßbuckel“ handelte es sich um das exponierte Gelände hinter dem Marienheim (heutige Straße Beim Marienheim). Eine Besichtigung zeigte schnell, *daß sicher der Roßbuckel für kirchliche Zwecke nicht geeignet [wäre], weit geeigneter wäre ein Platz über der Eisenbahn drüben hinter dem Steinbruch (Weg zwischen Spinnerei und Sachsenweiler).*¹²

Schon im Juli 1937 wurde der Stuttgarter Architekt Werner Klatte (1879 bis 1948) vom

⁷ StAB Bac G 001-77, S. 61 und 83.

⁸ Rolf Königstein: Alfred Dirr. NSDAP-Kreisleiter in Backnang. Ein Nationalsozialist und die bürgerliche Gesellschaft. Backnang 1999 (= Backnanger Forschungen 3), S. 200.

⁹ Vgl. dazu Penka (wie Anm. 6), S. 52 bis 61.

¹⁰ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 30. März 1937.

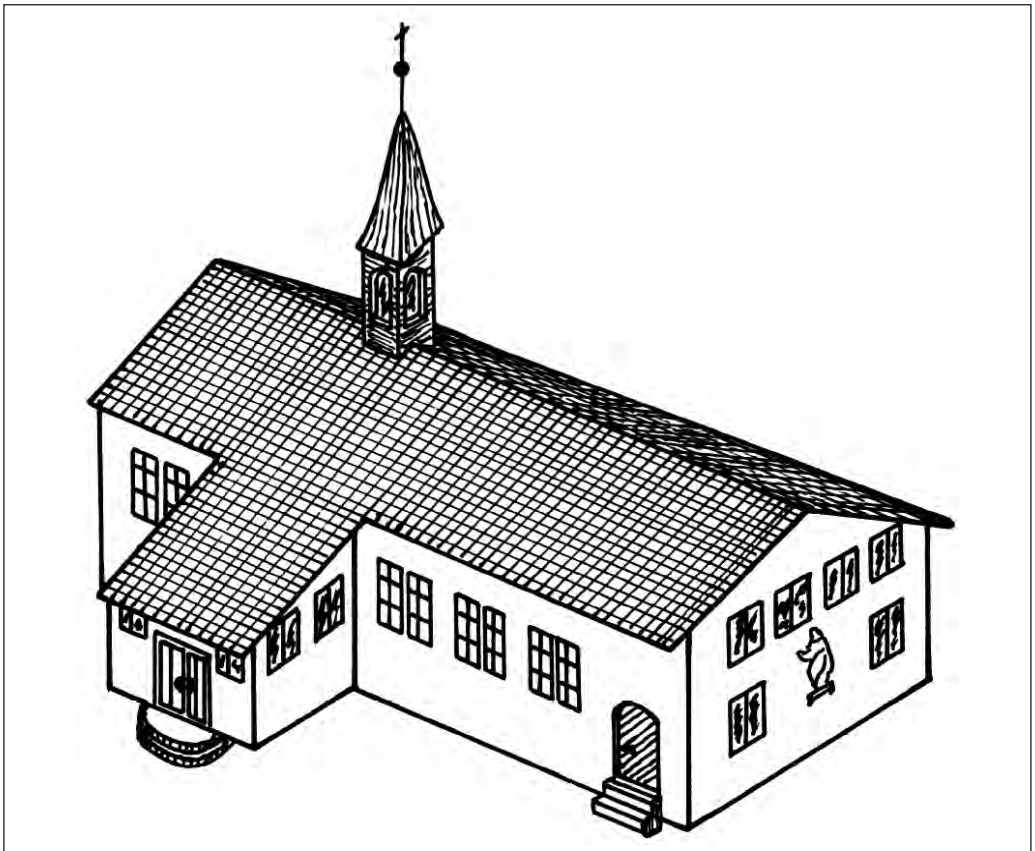
¹¹ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 26. Januar 1937.

¹² Ebd.

Oberkirchenrat beauftragt, beim Erwerb eines Platzes für einen Betsaal in Sachsenweiler der Gemeinde Backnang behilflich zu sein. Im November 1937 empfahl Klatte den Kauf eines Platzes des Bauern Beck an der Backnanger Straße (heutige Sachsenweiler Straße) und legte gleich einen Bebauungsvorschlag vor. Der Oberkirchenrat bewilligte daraufhin 500 RM zum Kauf des Platzes. Der Quadratmeter kostete drei RM, Gesamtpreis 720 RM. Doch erst am 24. September 1940 konnte die Grundbucheintragung nach langen Schwierigkeiten vorgenommen werden, da der Sohn des früheren Besitzers in den USA lebte.¹³ Letztlich unterband jedoch der Zweite Weltkrieg alle weiteren Planungen des Kirchbaus.

Beschreibung der vierten Stadtpfarrstelle in Backnang

Als Pfarrer Jetter im Jahr 1946 Backnang verließ, erfuhr man etwas über den Arbeitsumfang der vierten Pfarrstelle, die damalige Nachkriegssituation und die Anzahl der Gemeindeglieder in Sachsenweiler und Steinbach: *Die 4. Stadtpfarrstelle in Backnang ist verwaist, nachdem der seitherige Inhaber dieser Stelle, Stpf. Eberhard Jetter, auf 1.9.46 Backnang verläßt. Er war 9 Jahre in der Gemeinde u. steht in sehr gutem Andenken. Vor allem hat er sich um die Jugend sehr angenommen. Die Wiederbesetzung wird als dringlich angesehen. Im Krieg war die Gemeinde sehr schwach besetzt u. die Arbeit ging über die Kraft.*



Der 1937 geplante, aber nie verwirklichte Betsaal in Sachsenweiler.

¹³ Vgl. Penka (wie Anm. 6), S. 102.

Jetzt muß viel nachgeholt werden. Die 4. Stelle ist die umfangreichste. Stpf. Jetter hatte 70 Konfirmanden allein in Backnang, wo der Bezirk durch Siedlungen sehr gewachsen ist. Dazu gehört die Gemeinde Steinbach (4 km entfernt) mit ca. 800 Seelen. In Backnang sind es mindestens 3 000 Seelen, die zu dem Bezirk gehören, in der Siedlung Sachsenweiler (2 ½ km entfernt) 400 Seelen. Es ist also eine große räumliche Ausdehnung, die viel Körperkraft erfordert. Steinbach hat jeden Sonntag Gottesdienst. In Backnang hat er in 6 Wochen 1 Vormittagspredigt, dazu Nebengottesdienste. Steinbach hat eigenen Konf[irmanden] u. Rel[igions] Unterricht u. Christenlehre. [...] Der 4. Stpf. ist zugleich der Jugendpfarrer für Backnang, der die männl[iche] u. weibl[iche] Jugend mit seinen Mitarbeitern zu betreuen hat. Und die Jugend ist der Kirche durch die vergangenen Jahre sehr entfremdet. Was die Struktur dieser Gemeinde betrifft, so ist es ausgesprochen Arbeitsbevölkerung u. recht unkirchlich. Der Pfarrer muß den Zugang zur Arbeiterschaft finden, soll aber keine politische Bindung haben.¹⁴

Zwischenstation Kindergarten

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen die Überlegungen zum Bau einer Kirche in Sachsenweiler wieder Fahrt auf. Zunächst dachte man an eine kleine Kirche mit angebauter Kinderschule. Zeitweilig gab es die Idee, mit der Mennonitengemeinde, für die 60 Wohneinheiten in Sachsenweiler geplant waren, ein Gemeindehaus mit Kindergarten zu errichten, da man glaubte, dass 2 verschiedene Gemeindehäuser die Gemeinde aufspalten könnten. Dieser Plan wurde jedoch fallen gelassen und man sah den Bau eines Kindergartens als dringlicher an. Deshalb beschloss man 1952 auf eigenem Grund ein eigenes Gebäude – den Kindergarten – zu bauen. Der Bauplan sah vor, im Erdgeschoss einen größeren Raum als Kindergarten und einen kleineren Raum als Jugendraum einzurichten, beide nur durch eine

Falttüre getrennt, sodass im Ganzen etwa mit 120 Sitzplätzen gerechnet werden kann. Im oberen Stock wird die Wohnung der Kindergärtnerin mit einer kleinen Küche, kleinem Schlaf- und Wohnzimmer sowie einer 2 Zimmerwohnung des Hausmeisters eingerichtet. Der Bauplatz für den Kindergarten lag unmittelbar gegenüber dem geplanten Gemeinschaftshaus der Mennoniten und zwar unmittelbar am Gruberschen Wäldchen.¹⁵

Am 26. September 1954 konnte der Kindergarten nach einer Bauzeit von knapp einem Jahr eingeweiht werden. Die Pläne zu dem zweiteiligen Gebäude (linker Bauteil Pfarrhaus, rechter Bauteil Kindergarten) stammten von dem Backnanger Architekten Otto Nussbaum (1904 bis 1983). Als Besonderheit wurde an der Stirnwand des Kindergartens das Sgraffito [= Kratzputztechnik] „Der gute Hirte“ des bekannten Kunstmalers Peter Jakob Schober (1897 bis 1983) angebracht, das symbolisch die Bedeutung dieses Gebäudes zum Ausdruck brachte.¹⁶

Mit dem Bezug des Gebäudes konnten hier die Sonntagsgottesdienste stattfinden, die Jugendgruppen fanden eine Heimat, der Konfirmandenunterricht musste nicht mehr in Privathäusern abgehalten werden und die Bibelstunden nicht mehr in der Gaststätte Eisemann. Der Kindergarten war somit zugleich Gemeindezentrum.¹⁷ Beinahe 15 Jahre fand dann im Kindergarten das kirchliche Gemeindeleben statt. Für die Kindergärtnerinnen und für die Mesnerin war dies nicht immer einfach: *Es gab schon manchmal Sorgen, wie man sich hier zurechtfinden soll. Nur diesen Kindergarten zu haben für alle Gemeindeaufgaben, ist bei aller Dankbarkeit für diesen Unterschlupf, ein sorgenvoller Zustand.*¹⁸

Nach Fertigstellung des Pfarrhauses konnte auch Parochialvikar Friedrich Strauß, der seit Juli 1952 die Kirchengemeinden Sachsenweiler und Steinbach betreute, nach Sachsenweiler ziehen. Ein Jahr später wurde Sachsenweiler-Steinbach eine eigenständige Pfarrstelle der Evangelischen Kirchengemeinde Backnang mit Pfarrer Strauß, der bis November 1960 in Sachsenweiler blieb.¹⁹

¹⁴ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 30. Juni 1946.

¹⁵ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 5. Mai 1952. Zu den Mennoniten siehe: Horst Klaassen: Die Backnanger Mennoniten. Karlsruhe 1982 (2. Auflage).

¹⁶ BKZ vom 25. September 1954.

¹⁷ Penka (wie Anm. 6), S. 106.

¹⁸ Pfarrer Martin Streicher in seiner Predigt anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums der Petruskirche am 23. September 1979.

¹⁹ Vgl. Penka (wie Anm. 6), S. 106.



Das Sgraffito „Der gute Hirte“ von Peter Jakob Schober an der Stirnwand des Kindergartens.



Luftaufnahme von Sachsenweiler Mitte der 1950er-Jahre. Oben links am Waldrand ist das zweiteilige Pfarrhaus mit Kindergarten zu erkennen. Rechts davon sind das Gemeindehaus der Mennoniten und darunter der Bauplatz der späteren Petruskirche zu sehen.

Bau und Einweihung der Petruskirche

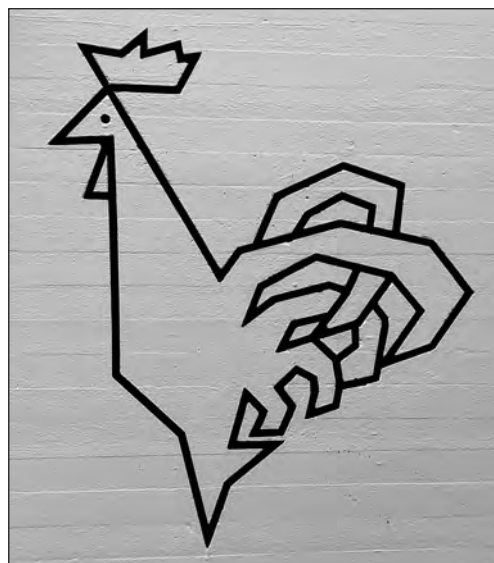
Nicht zuletzt aufgrund der oben beschriebenen beengten Verhältnisse im Kindergarten erwarb die Kreisbaugenossenschaft Backnang am 16. Januar 1961 in Sachsenweiler gegenüber der Schule einen Bauplatz, um darauf das schon langersehnte kirchliche Gebäude zu erstellen. Drei Jahre später wurde Architekt Nussbaum, der ja bereits für den Kindergarten und im Jahr 1936 für die Stephanuskirche in Steinbach verantwortlich zeichnete, mit der Planung beauftragt.²⁰

Nüchtern, reduziert und sachlich prägen die Bauten der Nachkriegs-Moderne der 1960er- und 1970er-Jahre bis heute das Bild unserer Städte. Nur wenige Dinge polarisieren so stark wie diese Architektur. Auch im Vorfeld des Kirchenbaus in Sachsenweiler gab es Diskussionen, die sich vor allem um die Verwendung von Sichtbeton drehten. Auf Initiative von Architekt Nussbaum besichtigte man die Paul-Gerhardt-Kirche in Plochingen-Stumpfenhof und kam zu dem Ergebnis: *Sie wirke innen kühl und abweisend, auch außen sei sie nicht sehr ansprechend.* Deshalb bat man den Architekten *darüber nachzudenken, ob in der Umgebung der Wohnsiedlung in Sachsenweiler eine solche Kirche möglich sein könne. Vielleicht könne daran gedacht werden, daß bei der Ausschreibung der Rohbauarbeiten zwei Möglichkeiten berücksichtigt würden, einmal Ausschreibung für herkömmliche Bauweise, zum anderen Ausschreibung unter Verwendung von Sichtbeton.*²¹

Letztlich wurde am 8. Juni 1967 die Ausschreibung der Rohbauarbeiten beschlossen – mit folgendem interessanten Zusatz: *Der Verwaltungsausschuß ist der Auffassung, wenn es ermöglicht werden könnte, daß die Ausführung in Sichtbeton so gestaltet würde, daß der Baukörper nicht abstoßend, sondern einladend wirkt, würde er eine Ausführung in Sichtbeton für möglich halten.*²²

Zur Unterstützung bei der Finanzierung des Vorhabens war Ende Januar 1967 bereits ein *Kirchbauverein* ins Leben gerufen worden: *Organisatorisch soll dieser Verein oder die Gemeinschaft in lockerer Weise geschaffen werden, ohne Satzung u. ä.*²³ Bis September 1969 gelang es auf diese Weise, *100 000 DM an Spenden* zu sammeln, was immerhin ein Achtel der veranschlagten Gesamtkosten von 800 000 DM ausmachte.²⁴

Am 24. September 1967 fand der erste Spatenstich statt. Im Juni 1968 wurden Grundsteinlegung und Richtfest zugleich gefeiert: *Nach altem Brauch wurde eine Kasette in den Grundstein eingemauert. Diese enthält die Urkunde zur Grundsteinlegung, die von Professor Kreibich²⁵ gestaltet und vom Kirchengemeinderat unterschrieben worden war. Ferner eine namentliche Liste der Kirchengemeinderäte, die Namen von Landesbischof und Prälat, eine Liste des bürgerlichen Ge-*



Ein Verweis auf den Namensgeber der Petruskirche: Hahn an der Eingangsseite.

²⁰ Vgl. dazu: Bernhard Trefz: Steinbach im Wandel der Zeiten. Von der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1368 bis zur Eingemeindung nach Backnang im Jahr 1941. – In: Bjb 26, 2018, S. 65 bis 68.

²¹ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 6. März 1967.

²² Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 8. Juni 1967.

²³ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 30. Januar 1967.

²⁴ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokoll vom 15. September 1969.

²⁵ Oskar Kreibich (1916 bis 1984). Weitere Informationen zu ihm in: Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.), Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 103.



Verweisen ebenfalls auf den Namensgeber der Petruskirche: Die als Fische gestalteten Griffe der Kirchentüre.

meinderats, sowie die Namen des Oberbürgermeisters und des Landrates. Des Weiteren sind Pläne der Kirche und der Stadt beigelegt, eine Serie Hartgeld, ein Backnanger Golddukaten, einige Nummern der Backnanger Kreiszeitung und des Evangelischen Gemeindeblattes bzw. Sonntagsblattes, und einige Dokumente aus der Geschichte der Kirchengemeinde Sachsenweiler.²⁶

Am 14. September 1969 wurde das Gemeindezentrum durch Prälat Dr. Albrecht Hege (1917 bis 2017) in einem Festgottesdienst unter großer Anteilnahme der Gemeinde seiner Bestimmung übergeben.²⁷ Die Kirche erhielt bereits bei der Grundsteinlegung den Namen Petruskirche. Darauf weisen an der Eingangsseite der Hahn und daneben die als Fische gestalteten Griffe an der Kirchentüre hin.

Beschreibung der Petruskirche

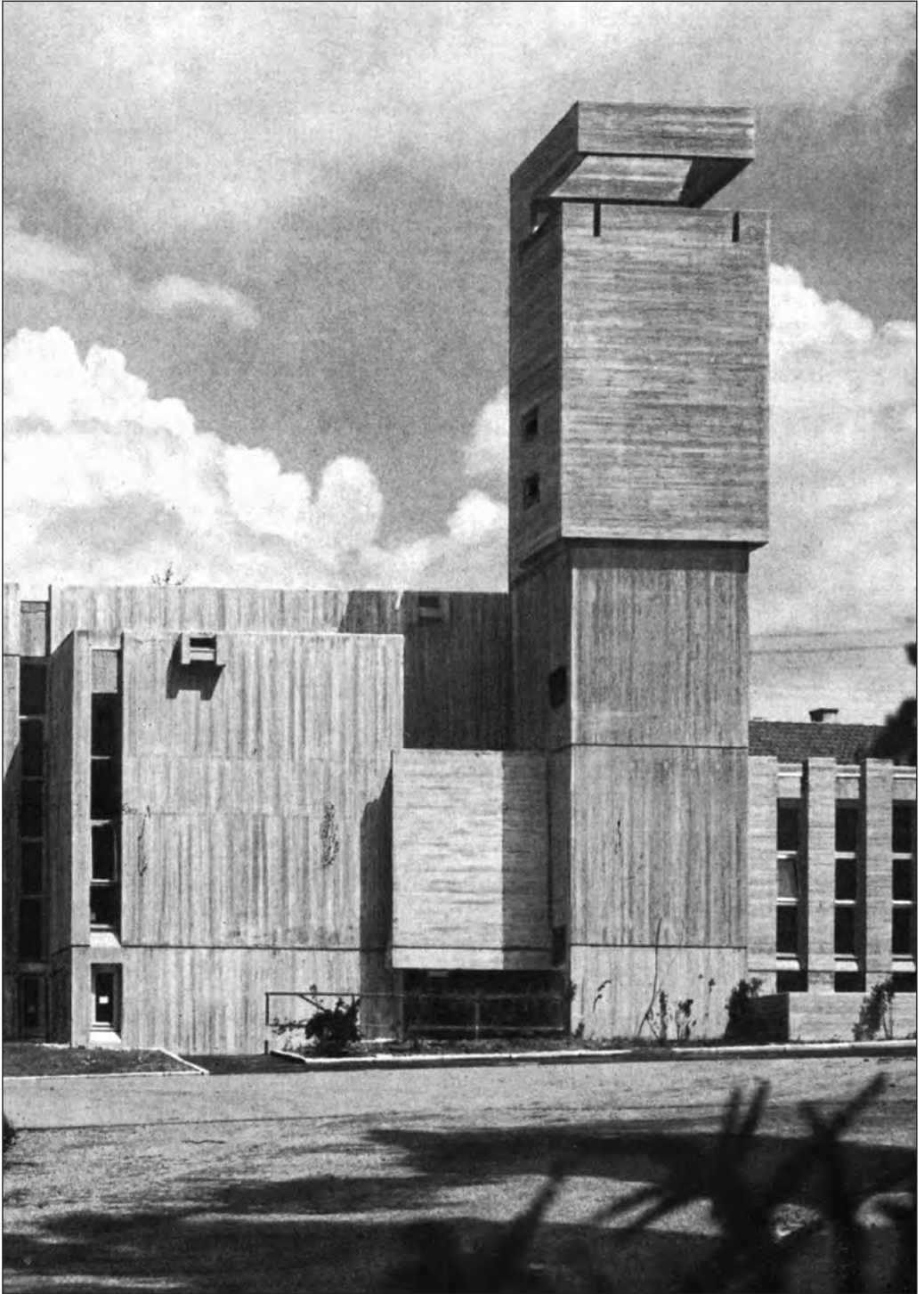
Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums der Einweihung wurde die Petruskirche folgendermaßen beschrieben: *Ein modernes sakrales Bauwerk dieser Art ohne auch nur den Anflug eines Schrägdaches inmitten von lauter Giebelhäusern, das verlangte der Siedlungsgemeinschaft erst einige Gewöhnung ab. Heute ist die Kirche längst zu einem nicht mehr wegzudenkenden Mittelpunkt geworden. Die Gestaltung der Innenräume dieses Gemeindezentrums, das mehr Aufgaben erfüllt als den sonntäglichen Gottesdienst, entschädigte und gefiel immer schon.*²⁸

Durch den würfelartigen Sichtbetonbau kommt eine Eigenschaft von Namensgeber Petrus gut zum Ausdruck: *Du bist Petrus, und auf diesen*

²⁶ BKZ vom 10. Juni 1968.

²⁷ BKZ vom 13. und 15. September 1969.

²⁸ BKZ vom 25. September 1989.



Die Petruskirche im Jahr ihrer Eröffnung.

Felsen will ich meine Gemeinde bauen (Matthäus 16,18). Der Bau wird durch den angrenzenden Gemeinderaum und die bewegliche Bestuhlung vielseitig nutzbar. In den Räumen im Untergeschoss ist Platz für die Gemeindejugend – sogar mit offenem Kamin.

Glocken

Im 14 Meter hohen Turm, von dem aus man eine wunderschöne Aussicht in die Backnanger Bucht und ins Weissacher Tal hat, hängen drei Glocken: 1. Die Taufglocke, 215 Kilogramm, d'', mit der Inschrift *Lasset uns versöhnen mit Gott* (2. Korinther 5, 20) und der Glockenzier: Christomonogramm „Chi-Rho“. 2. Die Kreuz(Schied)glocke, 375 Kilogramm, h', mit der Inschrift *Sende dein Licht und deine Wahrheit* (Psalm 43,3) und als Glockenzier: das Symbol des Heiligen Geistes – eine herabschwebende Taube. 3. Die Betglocke, 600 Kilogramm, g', mit der Inschrift *Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch Jesus Christus, unsern Herrn* (1. Korinther 15,27) und der Glockenzier: Lamm mit Kreuzfahne (Labarum) als Symbol des Sieges über den Tod. Rechtzeitig zum 50-Jahr-Jubiläum der Siedlung wurde diese über Spenden aus der Gemeinde finanzierte dritte Glocke am 14. August 1987 geweiht und drei Tage später hinaufgezogen und im Glockenstuhl des Turmes montiert. Damit war

das Geläut der Petruskirche vollständig und bildet den G-Dur-Dreiklang g'-h'-d'' (festlich, klar und hell).



Die Betglocke mit dem Lamm mit Kreuzfahne als Symbol des Sieges über den Tod.



Die Taufglocke (links) und die Kreuzglocke (rechts).

Dass Glocken auch als sakrales Musikinstrument Verwendung finden, kommt durch verschiedene Läutarten zum Ausdruck.

Tägliches Läuten:

12 Uhr – Mittagsläuten mit der Betglocke als Aufruf zum Gebet um die Erhaltung des Wortes Gottes und um den Frieden in Kirche und Land.

Am Samstagabend läuten um 18 Uhr die Glocken den Sonntag ein – der Tag, an dem Gottes Wort verkündigt wird.

Gottesdienstläuten:

Bei Beginn des Gottesdienstes läuten alle drei Glocken sieben Minuten lang. Eine halbe Stunde zuvor läutet die Betglocke sieben Minuten lang. Beim Vaterunser-Gebet läutet die Betglocke, auch als Aufruf an die Zuhausegebliebenen, in das Gebet mit einzustimmen. Bei der Taufe läutet die Kreuzglocke, auch als Aufruf an die Zuhausegebliebenen zur Fürbitte für den Täufling. Zur Trauung läuten wie bei Gottesdienstbeginn alle drei Glocken.

Schiedläuten:

Wenn ein Gemeindeglied verstorben ist, läutet um 11 Uhr die Kreuzglocke (Schied von Scheiden), auch als Aufruf im Gebet des Verstorbenen, dessen Angehörigen und der eigenen Todesstunde zu gedenken.

Zur Jahreswende erklingt um Mitternacht das volle Geläut, um kundzutun, dass unser Herr alle Zeit in Händen hat.

Ausgestaltung der Kirche

Die Orgel der Kirche, die auf zwei Manualen und dem Pedalwerk gespielt wird, besitzt 13 Register mit zusammen 930 Pfeifen. Erbaut wurde sie von der Werkstätte für Orgelbau Peter Vier, Oberweiler/Schwarzwald.

Dem ganzen Kirchenraum verleihen die gleichmäßige Färbung und die deutliche, aber nicht zu stark betonte Holzstruktur der Hemlock-Holzdecke ein warmes Ambiente – im Gegensatz zum äußerlichen Erscheinungsbild der Kirche. An der Ostseite befindet sich ein Glas-Betonfries über die ganze Länge des Kirchenraums, der vom Backnanger Kunstmaler Oskar Kreibich gestaltet wurde. Der Fries mit *in sich aufladenden, brechenden und überschlagenden Meereswellen*²⁹ weist auf den Namensgeber der Kirche – Petrus, den Meer- und Menschenfischer – hin. Die werkmännische Ausführung des Frieses erfolgte durch die Glasmalerei V. Saile, Stuttgart.

Die Kanzel und der Taufstein sind aus Sichtbeton und wurden von Martin Ihle aus Murrhardt gefertigt. Der Altartisch ist aus Holz und wurde in Allmersbach am Weinberg von Johannes Goller gebaut. Zur abstrakten Form der Darstellung an der Wand über dem Altar schreibt Oskar Kreibich: *In der zeichenhaften Darstellung von Erd- und kosmischen Kreissegmenten wird dokumentiert, daß alle Äußerungen christlichen Denkens, ob sie irdisches Bewußtsein widerspiegeln, oder die Größe des Universums streifen, vereint sind unter dem Signum der Christenheit, dem Kreuz.*³⁰



Ausschnitt aus dem Glas-Betonfries im Kirchenraum.

²⁹ Oskar Kreibich: Künstlerische Gestaltung von Betonglasfenster und Altarwand. – In: Festschrift Petruskirche Backnang-Sachsenweiler. Backnang 1969.

³⁰ Ebd.



Blick auf den Altartisch mit Altarkruzifix und dem abstrakten Kunstwerk an der Wand.

Die Altarleuchter, das Taufbecken und die Taufkanne wurden von Ingrid Seddig aus Korb geschmiedet. Die Paramente für Altar und Kanzel sind von der Paramentenwerkstatt in Stuttgart nach Entwürfen von Robert Eberwein (1909 bis 1972) gefertigt. Seit 1978 steht auf dem Altar ein Kruzifix, das vom Bildhauer Fritz Nuss (1907 bis 1999) aus Weinstadt-Strümpfelbach hergestellt wurde. Es ist ein Metallkreuz mit einem 37 Zentimeter großen Korpus. Jesus ist nicht als der Gekreuzigte dargestellt, sondern als der segnende Auferstandene. Seine Füße treten auf den Kopf der Schlange und symbolisieren damit den Sieg Jesu über den Tod und das Böse – entsprechend 1. Korinther 15,55: *Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?* Die Rückseite des Kreuzes zieren Ähren und Trauben in Erinnerung daran, dass Jesus von sich sagt: *Ich bin das Brot des Lebens (Weizenähre) und Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben (Trauben).*

Eigenständige Kirchengemeinde

Nachdem Sachsenweiler-Steinbach bereits 1953 eine eigene Pfarrstelle geworden war, bekam die Kirchengemeinde ab 1970 noch mehr Selbstständigkeit. Im Januar 1968 bat der Backnanger Kirchenpfleger die Mitglieder des Kirchengemeinderats darüber nachzudenken, ob nicht in absehbarer Zeit in Backnang Teilkirchengemeinden gebildet werden könnten: *Eine Neueinteilung der Seelsorgebezirke wird sich – vor allem in der Stadtmitte – als nötig erweisen. Ebenso wird mit Fertigstellung des neuen Gemeindezentrums in Sachsenweiler die Einrichtung von Teilkirchengemeinden spruchreif werden.*³¹ Zum 1. Januar 1970 wurde deshalb die Evangelische Kirchengemeinde Backnang in die folgenden, heute noch bestehenden fünf selbstständigen Teilkirchengemeinden aufgeteilt: Stiftskirche, Markuskirchengemeinde, Matthäuskirchengemeinde, Waldrems-Maubach-Heiningen und Sachsenweiler-Steinbach. Sie bilden zusammen die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Backnang.³²

Seelsorger in Sachsenweiler

Pfarrer Karl Gutbrod
(Februar 1936 bis Januar 1937)

Pfarrer Eberhard Jetter
(Mai 1937 bis August 1946)

Pfarrer Theodor Gilbert
(November 1946 bis Juni 1952)

Parochialvikar Friedrich Strauß
(Juli 1952 bis April 1955)

Pfarrer Friedrich Strauß
(August 1955 bis November 1960)

Pfarrer Christian Hoffmann
(Februar 1961 bis Oktober 1962)

Pfarrer Martin Streicher
(Januar 1963 bis September 1971)

Pfarrer Konrad Schiller
(Dezember 1971 bis März 1979)

Pfarrverweser Hubert Wolf
(August 1981 bis November 1983)

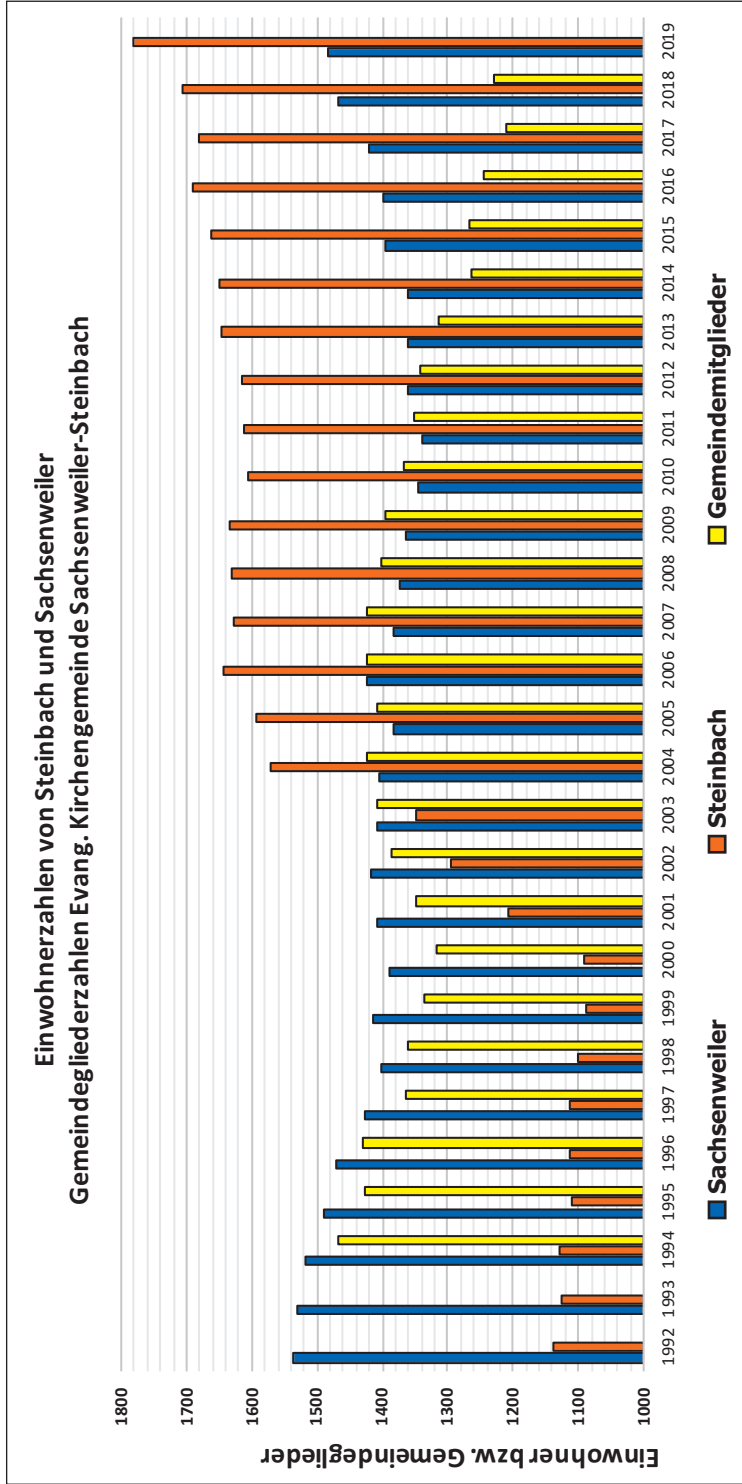
Pfarrer Heinrich Kuttler
(September 1984 bis Juli 2005)

Pfarrer Frank Wessel
(September 2006 bis März 2014)

Pfarrerin Ulrike Heinrich
(seit Mai 2015).

³¹ Dekanatsarchiv Backnang, Kirchengemeinderats-Protokolle vom 20. Januar und 12. Februar 1968.

³² BKZ vom 12. Februar 1970.



Entwicklung der Einwohnerzahlen von Sachsenweiler und Steinbach sowie der Zahl der Gemeindeglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Sachsenweiler-Steinbach seit 1992.